

## „Wo ich Mensch bin..“

### Rückblick auf ein Praktikum in der Geschäftsstelle der ÖIEW

Seit Wochen sitze ich vor einem weißen Blatt Papier. Ich habe lange darüber nachgedacht, was ich schreiben kann über mein Praktikum in der Geschäftsstelle der *Ökumenischen Initiative Eine Welt* in Wethen. Wenn es eine Quintessenz gibt, dann stellt sie sich mehr als ein Gefühl dar und weniger als ein Lehrsatz. Und seine Gefühle kann nicht jeder immer beschreiben. Aber ich möchte etwas zurückgeben, aus Dankbarkeit, aber auch als Reaktion auf diesen Sommermonat, den ich 2009 in Wethen verbringen durfte.

Ich erinnere mich deutlich an eine Situation nach circa zwei oder drei Wochen Praktikum. Es war meine erste Erd-Charta AG-Sitzung und die erste Vorstandssitzung, die ich in Teilen mitbekam. Wir diskutierten hin und her, es kam zu keinem für mich erkennbaren Ergebnis. Ich vermisste einen handfesten Beschluss, der sich konkret mit weiterem Handeln befasst. Als der Vorstand schließlich weiter allein tagen wollte, war ich froh gehen zu können. Ich war so aufgebracht über die schleichende Geschwindigkeit und Ergebnislosigkeit der Runde.

Es hat eine Stunde gedauert mich zu beruhigen, und dennoch merkte ich, dass ich zwar gefasster wieder war, aber innerlich sich etwas verschlossen hatte. Ich fragte mich, wie ich mir wünschte, wie diese Diskussion weiter gehen sollte und was ich selbst dafür tun müsste, damit das möglich ist. Innerlich gereizt oder verhärtet könnte ich auch nichts beitragen. Darum drehte ich vor der Bürotür noch einmal um und ging in den Meditationsraum nebenan. Dort versuchte ich eine wirkliche geistig offene Haltung wieder einzunehmen und mich gesprächsbereit zu machen. Ich war erstaunt, wie gut das funktionierte und dass ich nach einer knappen Viertelstunde schon wieder viel freundlicher und entspannter war.

Diese Anekdote klingt vielleicht ein wenig albern, doch sie hat mir sinnbildlich etwas Wichtiges gezeigt: nämlich dass zum Engagement für eine ökologische

re oder gerechtere Welt nicht nur Leidenschaft und Ideen gehören, sondern auch Demut. Einmal, wenn man erkennt, dass nicht alles, wofür man sich einsetzt, hohe Wellen schlägt. Und zum anderen, wenn man als Gruppe handeln will, dies aber nur im Schneckentempo voran zu gehen scheint. Außerdem hat es mein Bewusstsein geschärft dafür, wie unterschiedlich selbst Menschen mit ähnlichen Zielen ticken, dass jeder seine eigene Geschichte mit starken und empfindlichen Seiten mitbringt.

Wenn ich von Demut vor den eigenen Grenzen schreibe, meine ich damit keine Resignation. Vielmehr scheint es mir so, dass es sich dabei um eine Haltung handelt, in der man trotz der vielschichtigen Schwierigkeiten zu handeln beginnt. Ich glaube auch, dass demütig zu sein einem helfen kann, sich mit seinen eigenen Schwächen und mit anderen zu versöhnen. Es ist für mich eine Möglichkeit, was geschieht, anzunehmen und die mich zum achtsamen Handeln anregt.

Das allein klingt für manche vielleicht moralisierend. Aber so war die Zeit in Wethen für mich überhaupt nicht. Ich habe viele Menschen getroffen, die lebenslustig und voller Tatkraft waren, und das hat mich beeindruckt. Sich zu engagieren nicht aus Verzweiflung über Missstände, sondern hoffnungsfroh und pragmatisch die Initiative zu ergreifen und sich in einer Gemeinschaft, achtungsvoll und interessiert am anderen, gegenseitig zu bestärken und zu reiben, ist das, was ich in Wethen beobachtet habe.

Nach meiner Rückkehr ist mir sehr deutlich geworden, wie stark die Kraft und Begeisterung für Engagement auch von Orten abhängt. Wethen hat für mich immer etwas Paradiesisches:

die sanften Hügel der Felder, die Apfelstraße, der riesige Garten voller Blumen und Himbeeren oder auch nur die rot-pink gefärbte Kletterrose neben dem Parkplatz... Ich fand es inmitten dieses „Paradieses“, umgeben von lauter engagierten Menschen, verhältnismäßig leicht, voller guter Hoffnung zu sein und meine Kraft für eine Vision einzusetzen. In meiner alten Welt habe ich mich nach dem Praktikum nicht mehr zu Hause gefühlt, und es fiel mir schwer, alleine engagiert und optimistisch zu bleiben.

Natürlich weiß ich, dass Wethen vielleicht paradiesisch, aber sicher kein Paradies ist und dass es mit viel Mühe aufgebaut und gepflegt wird. Aber auch das war dann ein Eindruck, der sich lange bei mir gehalten hat: dass man sich alternative Orte selbst schaffen muss und dass das eine Anstrengung bedeutet. Daran arbeite ich seitdem. Und wenn ich jetzt, zwei Jahre nach dem Praktikum, an Wethen denke, dann ist es für mich vor allem eine nachhaltige Hoffnung und Freude, die ich mit diesem Ort verbinde, ganz in Goethes Sinne: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich´s sein.“

*Franka Henn (22) studiert Politikwissenschaft in Leipzig. Sie hat die ÖIEW auf dem Jugendkongress „Visions Values Action“ im Januar 2009 kennengelernt. Seit Herbst 2010 gehört sie zur Redaktion von *initiativ*.*

